

Lebensbeschreibung¹

FRIDERIKA BALDINGER

Friderika Baldinger was born on September 09, 1739 in Großengottern under the name *Dorothea Friderika Gutbier*, as the daughter of Pastor Johann Christian Gutbier and Elisabeth Gutbier. Baldinger's father died when she was just 4 years old, leaving her mother to raise the family by herself. During a stay in Torgau, Baldinger met Ernst Gottfried Baldinger, who had taken part in the Prussian military in the *Siebenjähriger Krieg*, and whom she later married in 1764.

The years between 1778 and 1782 were spent writing her published piece *Versuch über meine Verstandeserziehung*, for which she received much support from her husband Baldinger. Part of this work is presented below in edited format. In 1789 Baldinger lost two of her sons, having already lost the third eldest son the previous year. Unfortunately the exact date of Baldinger's death is unknown, however it is known that she died in Kassel in the year 1786, and was buried between the 11th and 16th of January.

In her *Lebensbeschreibung* Baldinger claims that she wishes deeply to be a learned woman, and that she finds it frustrating that she is prevented from doing this because of her gender. This piece provides great insight into the mind and life of an 18th and 19th century German-speaking woman author, which can shed light and understanding on the culture of that time, showing why it was so difficult to become a successful woman in a world that is almost completely dominated by men.



¹ Baldinger, Friderika. *Lebensbeschreibung von Friderika Baldinger, von ihr selbst verfaßt*; p. 17 – 39. Offenbach: bei Ulrich Weiß und Carl Ludwig Brede, 1791. Print.

SOURCES FOR FURTHER STUDY

Heuser, Magdalene, Ortrun Niethammer, Marion Roitzheim-Eisfeld & Petra Wulbusch. „*Ich wünschte so gar gelehrt zu werden*“. *Drei Autobiographien von Frauen des 18. Jahrhunderts. Texte und Erläuterungen*. Göttingen: Wallsteiner Verlag, 1994. Print.

Niethammer, Ortrun. *Autobiographien von Frauen im 18. Jahrhundert*. Francke: Tübingen, 2000. Print.

Maier, Hans-Joachim. „Friderika Baldinger. Paradigma eines weiblichen Bildungsanspruches.“ *Zwischen Bestimmung und Autonomie. Erziehung, Bildung und Liebe im Frauenroman des 18. Jahrhunderts. Eine literatursoziologische Studie von Christian F. Gellerts Leben der schwedischen Gräfin von G*** und Sophie von La Roches Geschichte des Fräuleins von Sternheim*. Ols-Weidmann: Hildesheim, 2001. Print.





The original for this work is located in the Staatsbibliothek zu Berlin-Preussischer Kulturbesitz.

Versuch über meine Verstandeserziehung.

AN EINEN MEINER FREUNDE. Die Geschichte meines Verstandes soll ich aufzeichnen? Als ob ich so viel Verstand hätte, daß sich es der Mühe verlohnte seinen Gang nachzuspähen. Ich gebe sie nicht als eine solche, sondern als einen Beitrag meiner Erziehung, in so fern diese auf meinem ganzen Character ihren Einfluß hat.

Mein Vater starb, eh ich ihn noch kannte. Wenn der Verstand erblich wäre, so hätte ich von diesem, nach allen Beschreibungen [sic] sehr weisen und verständigen Manne, welchen erben können. Vielleicht hat er mir die Fähigkeit hinterlassen, den Verstand anderer zu empfinden, und davon Gebrauch zu machen. Ich für mein Theil glaube aber an kein Erbtheil dieser Art.

Meine Mutter war die rechtschaffenste Frau die ich je gekannt habe. Aber in allem Verstande eine Frau, die sich weiter durch nichts auszeichnete.

Sie erzog mich nach ihren Einsichten, fromm und christlich. Aber alle ihre Lehren könnte ich unter folgende Wörter bringen: Fromm und Keusch must du seyn.

Den Eindruck welchen diese so wichtige Lehren auf mich machten, habe ich in der Folge mein ganzes Glück zu verdanken gehabt.

Man wird aber ohne mein Erinnern daran denken, daß sie auf meinen Verstand weiter keinen Einfluß haben konnten.

Meine Mutter verlor durch den Krieg ihr ganzes Vermögen — sie konnte daher auf meine Erziehung nichts verwenden. Wie viel die Geistes-Kräfte unter solchen niederschlagenden Umständen gewinnen, giebt die Erfahrung. Ich fühlte nur gar zu schmerzlich, daß es viele meines gleichen besser hätten als ich. Daß unvernünftige Menschen mir jene vorzogen, dies machte, daß ich mich schon als Kind in meine Stube zurückzog, um mich nicht verachten zu lassen. Aber dadurch entgieng mir aller Vortheil welchen der Verstand aus Menschenkenntniß ziehen kann, und ich muß

mich daher oft über mich selbst wundern, wie es möglich gewesen ist, daß ich Menschen habe gefallen können, da ich so wenig wuste wie man ihnen gefallen müsse.

In meiner Vaterstadt² lebte noch eine Vaters Schwester von mir, die Frau eines alten geschmaklosen Arztes. Sie hatte viel Verstand, und auch Wiz, und ich als Waise und Bruders Tochter machte, theils aus Mitleid theils aus Pflicht, fast immer ihre Gesellschaft aus; auch weil sie selbst keine Kinder hatte; und ich lustig war; ihre Einfälle schon verstehen und darüber lachen konnte. Diese Frau hätte Einflus auf meinen Verstand haben können, wenn der Ihrige selbst besser ausgebildet gewesen wäre; sie hatte aber niemals etwas kluges gelesen, und die Zeiten in welchen sie jung gewesen war, waren noch nicht die vortheilhaftesten für die weibliche Erziehung.

Sie las daher alles was ihr geschmakloser Mann eben hatte: als Gespräche im Reiche der Todten, Gespenstergeschichten, den Hinkenden-Bothen³ etc. weil sie gern las. Ihr Mann aber hielt noch alle Gelehrte Zeitungen, und ich kriegte oft eins auf die Finger, wenn ich unter seinen Armen weg, zuerst nach dem Göttischen Gelehrten Anzeigen⁴ griff, weil sie sich am vortheilhaftesten für mich, durch ihr saubres Drukpapier auszeichneten, denn damals hielten die Herrn Göttinger noch etwas darauf.

Die Anzeigen so mancher kleinen Umstände von Gelehrten, ihre Beförderung, Todesfälle etc. hatten auf mich eine besondere Wirkung. Ich verglich diese Nachrichten mit den Anzeigen im Hinkenden-Bothen von Königen und Kaysern, und kriegte damals den ersten Respect für die Gelehrsamkeit, weil gelehrten Männern eben so viel Ehre wiederfuhr wie denen Potentaten der Erde. Ich wünschte so gar gelehrt zu werden, und ärgerte mich, daß mich mein Geschlecht davon ausschloß. Je so willst du wenigstens klug werden, dachte ich, und dies wird man aus Büchern, du willst brav lesen. —Aber woher nun die Bücher, die mich klug machen sollten? denn in einer Handelsstadt gabs keine. Ich konnte überaus fertig lesen und konnte lesen eh ich sollte, ich glaube in meinem dritten Jahr schon! das von meiner Mutter immer für ein Wunder erkannt wurde.

Bei ihr wurde immer viel in der Bibel gelesen, und gebetet. Dies war mein Amt, weil ich mich auszeichnete, und mit Empfindung las. Hiezu kam noch ein lächerlicher Umstand, welcher

² *die Vaterstadt*: hometown

³ *der Hinkender-Bothe*: 'the limping messenger'

⁴ *Göttische Gelehrte Anzeigen*: the oldest German language literature journal, a popular journal of the time.

diese Fertigkeit vergrösserte. Meiner Mutter Bruder war ein Pietist⁵, ein reicher Geizhals, der betend jedem betrog, der mit ihm zu thun hatte. Er lebte eigentlich zu Halle und zählte sich zur aller frömsten Secte jener bekannten Kopfhänger. Dieser Mann lebte auch ein halbes Jahr bei uns, weil er sein Vermögen in Thüringen folgend zusammen treiben, und in Halle zur Ehre Gottes seine arme Anverwandte⁶ darum betriegen⁷ wollte, damit es das reiche Waysenhaus⁸ erben könnte. Dieser Mann that nichts als beten. Wir musten täglich eine gesezte Zahl Capitel aus der Bibel lesen, und dafür kriegte jedes von jedem Capitel einen Pfennig. Die Mägde und meine Schwester schliefen gemeinlich⁹ schon bei dem dritten Capitel fest, ich aber durch den Beifall des Vетters und durch die vielen Pfennige aufgemuntert, las so lange, bis mich der Vetter selbst schweigen hies, und eben dadurch wurde meine Fertigkeit im lesen so sehr vergrössert. Ich las nun bei dem andern Vetter auch alles mit, was man mir vorlegte, und wurde nicht wenig bewundert, wenn ich die schweren Namen derer alten Kayser, so ohne Anstand weg las. Wie manchen Abend saß ich nicht vor dem Krankenbette meiner Frau Baase, und las, und hätte gerne etwas bessers lesen mögen, wenn ichs gehabt hätte.

Nun kam auch mein Bruder von der Universität. Ich hatte ihn fast noch nicht gekannt, denn er war vorhin schon sechs Jahre in der Schulpforte gewesen, aber geschrieben hatte er mir manchmal, und meine kindischen Briefe hatten ihm gefallen. Er befahl mir, ja keine gedruckten Briefe, keine Briefsteller als Muster zu lesen, weil mich das verderben würde, ich sollte ihm immer nur schreiben, was mir selbst einfiel.

Aus seinen Briefen schoß der erste Strahl von Verstand in meinen Kopf, oder vielmehr ich empfand, was mancher Gelehrte noch nie empfunden hat: nämlich daß ich noch nichts wuste. Wie freuete ich mich auf die Ankunft des Bruders, der den Tag in mein dunkles Hirn bringen wollte. — Er kam endlich, und wie sehr wir uns liebten, dies würde ich zu beschreiben vergebens unternehmen — Ein Herz und eine Seele.

Diesem ewig geliebten Bruder habe ich den Anfang aller meiner Kenntnisse — mein ganzes Glück zu verdanken, und ich würde mehr haben werden können, wenn meine gute Mutter nicht

⁵ Pietism was a religious movement in the Lutheran Church in Germany in the 17th century. It stressed personal piety over religious formality.

⁶ *die Anverwandten*: relatives

⁷ *betriegen*: betrügen

⁸ *das Waysenhaus*: das Waisenhaus; orphanage

⁹ *gemeinlich*: gemeinsam; together, collectively

geglaubt hätte: Bücher lesen, ausser Bibel und Gesangbuch, wäre Todsünde¹⁰, Müßiggang¹¹ für ein Mädchen. Wie oft wurde mir meine Liebe zum lesen nicht verbittert, manchmal die Bücher verschlossen, und ich an den Spinnrocken¹² verwiesen. Da ich so fertig lesen konnte, so legte ich mein Buch aufs linke Knie, und spann mit der rechten Hand. Aber wenn nun das Garn gehaspelt¹³ wurde, denn giengs wieder los: das macht, hieß es, weil sie die linke Hand schont, und immer lieset. Ich sollte von meinem Bruder Französisch, Clavier u. d. gl.¹⁴ lernen, aber alles dieses wurde als Müßiggang für ein Mädchen verworfen, zu einer Zeit, wo man so noch nicht zu wichtigen Geschäften anzustellen ist. Ich durfte zuletzt nicht einmal lange auf seiner Stube bleiben, wenn ich zu ihm geschickt wurde, denn es hieß: ich würde bei ihm verdorben, ich würde doch niemals einen Professor kriegen etc. und das letzte war freilich bei meiner Verfassung auch nicht wohl möglich; aber ich mochte ja auch keinen Mann. Diese kleine Widerwärtigkeiten machten mich meinem Bruder nur desto werther.

Er fieng an mich zu studieren, und sagte mir einmal:

„Mädchen du findest mehr Beifall als du glaubst, aber ich bitte dich um Gotteswillen, wenn du jemals heurathen solltest, so nimm ja keinen andern als einen gelehrten, und besonders sehr verständigen Mann, denn wo du einmal deinen Mann übersehen kannst, bist du die unglücklichste Creatur, die ich kenne.“

Ich verstand damals nicht was er damit sagen wollte, bis ich in der Folge mit meinem Eigensinn, mit meiner Neigung, über alles zu spotten und mit meinem Willen, immer frey und von der ganzen Welt unabhängig zu seyn, bekannter wurde.

Ich fieng schon an, einen grossen Theil Menschen für mich unerträglich zu finden, und besonders Mannspersonen die keine Gelehrten waren. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt: die Männer müsten schlechterdings alle klüger seyn wie die Weiber, weil sie sich das Regiment über uns anmaßen, ich fand bei den wenigsten, daß sie aus Ueberlegenheit des Verstandes, ein Recht dazu hätten. Dies machte mich gegen ein ganzes Geschlecht feindseelig¹⁵, das ich unbesonnenes Mädchen nur nach dem Cirkel beurtheilte, in welchem ich lebte. Ich führe diesen Umstand deshalb

¹⁰ *die Todsünde*: capital sin, deadly sin

¹¹ *der Müßiggang*: idleness

¹² *der Spinnrock*: distaff; the rod of a spinning wheel on which the flax is wound preparatory to spinning

¹³ *das Garn haspeln*: to reel and/or spool yarn; the context implies that it has become knotted or tangled

¹⁴ *u. d. gl.*: und des gleichen; and the such like

¹⁵ *feindseelig*: feindselig; hostile

an, um das ganze Verhältniß meiner damaligen Verstandes-Erziehung zu beschreiben. Ich lebte äusserst einsam, weil ich bei Weibern von solchen Männern die ich eben beschrieben habe, noch weniger Unterhaltung fand. Doch lebte in meiner Vaterstadt ein einziger weiser Mann, der kurz vorher als Prediger dahin gekommen war. Die Musik verband ihn zuerst mit meinem Bruder, und aus dieser musikalischen Freundschaft, entstand eine nähere Kenntniß, eine Seelen-Freundschaft.

Ich unternehme es nicht, den Mann zu schildern, der unter allen meinen lebendigen und todtten Freunden, nach meinem Baldinger, immer den ersten Rang behauptet. Tiefe Gelehrsamkeit, ausgearbeitete Kenntnisse, der größte Verstand, das edelste Herz, müsten von einer Meisterhand gezeichnet werden, und hieran würde ich meinen Freund Kranichfeld erkennen, der, im eigentlichen Verstande, mein geistiger Vater ist. Sein Rath hat mich von jenen Augenblick an, durch die trübe Laufbahn meines Lebens geleitet, und ohne ihm [sic] würde ich das nicht seyn, was ich bin: die Frau eines gelehrten und weisen Mannes, der zufrieden mit mir ist. Seines finstern Blikes ohnerachtet¹⁶, nahm doch schon damals sein Verstand mein jugendliches Herz ein. Ich war nirgend lieber als in seiner Gesellschaft, ich suchte sie wo ich konnte, und erhielt Vortheile, die mir, durch den wichtigsten Theil meines Lebens, Nutzen verschafft haben. Er lachte oft, wenn ich, in einer Wolke von Tabacks-Dampf¹⁷, neben ihm saß, und mit Freuden auf das horchte, was er mit andern sprach, indem sich die übrige weibliche Gesellschaft über das ewige Bücher-Geschwätz¹⁸ ärgerte. Meine Begierde¹⁹, dem Mann zu gefallen, zog endlich den Mann an mich, und er wurde mein Freund. Fast täglich besuchte er mich, als mein Bruder schon weg war, denn dieser hatte ihn darum gebeten, und mir sagte er: ich solle ohne den Rath des Mannes niemals etwas thun.

Eines der ersten Bücher, welche mir mein Freund borgte, war der Zuschauer. Ich staunte das Buch an, denn ich hatte in meinem Leben nichts schönens gelesen. Voriges Jahr versuchte ich dieß Buch wieder zu lesen, und konnte es nicht. So verhalte ich mich jezt gegen damals. Mein Bruder schrieb mir sehr oft. Ich bekam nicht Briefe, sondern kleine Tractätgen²⁰ von ihm, wenigstens nach der äussern Form. Ich lese seine Briefe noch mit Entzücken und Gott belohne ihm in der seeligsten Ewigkeit alle Mühe, die er sich, noch von Torgau aus, mit mir gegeben hat. Unser Briefwechsel wurde durch seinen Tod unterbrochen, und meine Seele empfand die erste Wunde,

¹⁶ *ohnerachtet*: ungeachtet; regardless, in the face of

¹⁷ *der Tabacks-Dampf*: tobacco smoke

¹⁸ *das Bücher-Geschwätz*: chit-chat about books

¹⁹ *die Begierde*: ambition, desire

²⁰ *Tractätgen*: Possible translation - *das Traktat*: small pamphlet, normally of religious material, but in this case probably more academic in nature

die der Verlust eines Freundes hinterläßt. Sie war desto schmerzlicher für mich, weil ich dergleichen Schmerz noch nicht kannte. Ich war untröstlich, und in Gefahr von Sinnen zu kommen, so unaussprechlich war mein Jammer um ihn. Ich suchte tummer²¹ zu werden, weil mir der Vortheil nicht anstund welchen ich nun verfeinertem Verstande zu verdanken hatte. Ich sah die Meinigen²² um ihn klagen, meine Mutter ihre einzige Stütze des Alters beweinen; aber keines rasete, wie ich, denn keines kannte ihn ganz —

Ich las lange kein Buch, ich verwünschte die Lectüre so gar²³, und mein Verstand lag lange brach, wenn ich mich so ausdrücken darf.

Mein lieber Kranichfeld that mehr an mir, als die stärkste Freundschaft fordern konnte, und hatte unaussprechliche Gedult mit meiner Seelenkrankheit. Ich verdankte nach und nach, seinen Bemühungen, meine Genesung wieder, aber ich blieb schwermüthig und ein grosser Theil Freuden, gieng ungenossen und unempfunden vor mir vorüber. Aus meinem muthwilligen Jugendfeuer wurde ein stiller Ernst, über die Gewohnheit meines Alters; man hielt mich darum für älter als ich wirklich war, und kluge Menschen redeten mit mir, als wäre ich an Alter und Erfahrung ihres gleichen. Ich fand daß ich mich dabei sehr gut stand, und suchte nun ihre Achtung wirklich zu verdienen, die ich vorher nur einem Zufall zu verdanken hatte. So lebte ich in meiner Vaterstadt noch 3 Jahre, wurde erkannt — verkannt nachdem man mich verstand.

Ich mogte nie heurathen²⁴, weil ich wider alle körperliche Liebe einen Eckel hatte. Ich hatte alle Anlage zu einer Heiligen, ich war fromm, und eine Vestalin²⁵, schwärmte auch, nur konnte ich keine Wunder thun, denn dazu hätte ich, nach allen Regeln, erst sterben müssen, damit man etwas von mir hätte erzehlen können.

Mein Bruder hatte meine Schwester begleitet, die sich verheurathet hatte. Ich lebte nun ganz einsam mit meiner guten Mutter, und lebte nun für meine Neigung, als ich noch niemals gelebt hatte. Ich durfte lesen so viel ich wollte, und las was ich eben hatte — was mir mein Freund verschaffen konnte. Aber auch diese Freude verbitterten mir Nahrungssorgen, ich muste mich zu Arbeiten bequemen, die weder mein Geist noch mein Körper ertragen konnte, dazu war meine Mutter immer krank, und ich selbst einigemal dem Tode nahe.

²¹ *tummer*: dümmer

²² *die Meinigen*: my people, the people around me

²³ *so gar*: so sehr

²⁴ *ich mogte nie heurathen*: I never desired to marry

²⁵ *die Vestalin*: vestal

Demohngeachtet²⁶ hatte ich oft Gelegenheit mein Glück durch Heurathen zu machen, wenn man anders sein Glück dadurch macht, daß man seinen Leib, für Essen und Trinken, zeitlebens an Männer verkauft, die man nicht lieben kann. Der gute Rath meines seeligen Bruders stand mir aber immer vor Augen, und mein eignes Bewustseyn: daß ich jeden Mann so gut als mich selbst durch eine Heurath unglücklich machen würde, wenn ich für seinen Verstand nicht den gehörigen Respect haben könnte. Meine Familie, die mich nicht übersehen konnte, machte mir hierüber Vorwürfe, die ich jedoch nicht achtete, weil ich auch zu ehrlich dachte, mein Glück auf das Unglück eines sonst guten Mannes, der sich nur nicht für mich schikte, zu bauen.

So stand es mit mir, als ich zu meiner Schwester gefordert wurde, die ihre Niederkunft²⁷ erwartete, und sehr kränklich war. Hier lernte ich zufällig einen der besten Männer, meinen lieben Baldinger kennen, der, ich weiß noch nicht womit ichs verdient habe, sehr geschwind eine so gute Meinung von mir faßte, daß er mir in der Folge die Ehre erwies, sich mir zum Manne anzubieten.

Dieser Antrag, von einem gelehrten, verständigen und zugleich redlichen Manne, war zu viel Compliment für mein eignes Herz und Verstand, als daß ich ihm seine Eroberung hätte sauer machen sollen. Ich schätzte mich schon glücklich, wann ich auch in seiner Gesellschaft hätte verhungern sollen, denn viel besser waren unsere damaligen Aussichten nicht.

Wir liebten uns ohne uns förmlich zu versprechen, und haben uns geheurathet ohne einmal Ringe zu wechseln; auch glaube ich die Seele bedarf dieser Ceremonie nicht. Nicht leicht müssen sich ein paar Liebende mit mehr Redlichkeit geheurathet haben; denn eine Menge von Briefen, welche wir einander vorläufig schrieben, enthielten meist ein Verzeichniß von unsern beiden Fehlern.

Da meine oberen Seelenkräfte immer das Uebergewicht für allen Niedern behalten haben; so weis ich nicht, ob er sich, als Frau betrachtet, bei mir allemal nach seinen Wünschen gestanden hat.

Ich suchte meine Fehler zu verbessern, daß ich meinen Kopf mehr anbauete; setzte Freundschaft an die Stelle thierischer Liebe, und ich glaube noch, daß es keine edlere als die unsrige geben kann, weil sie von beiden Seiten auf Hochachtung gegründet ist. Und diesem Manne den ich

²⁶ *demohngeachtet*: albeit, despite this

²⁷ *die Niederkunft*: delivery, birth

über alles hochachte — so sehr verbunden bin, habe ich alle Entwicklung meiner Seelenkräfte zu verdanken.

Er hat meinen Verstand gebaut, meinen Willen und mein Herz gebessert.

Ich habe in seiner Gesellschaft sehr viel gelesen, und aus seinen Gesprächen den Auszug von mehr denn ein Tausend Büchern genossen.

Meine Liebe zu den Wissenschaften wuchs je mehr ich mit ihnen bekannt wurde. Ich glaube ich wäre gelehrt geworden, wenn mich die Vorsehung nicht für den Kochtopf bestimmt hätte; und ich finde immer noch, daß man auch bei weiblichen Geschäften den Verstand der Männer aus ihren Büchern brauchen kann. Sechs Wochenbetten²⁸ haben zum Wachstum meiner Kenntnisse nicht wenig beigetragen; denn ich habe mehrentheils in den nächsten Augenblicken wieder gelesen, wo ich aus den Händen der Wehmutter²⁹ kam. Und diese sechs Wochen, wo ich ungestört lesen konnte, waren mehrentheils Erholung für meine Seele, freilich auf Kosten meiner Augen, die noch zu schwach waren, um Buchdrucker Zeichen und Buchstaben zu fassen.

Da ich mich gewöhnt habe immer zu denken, so bin ich mir auch bei denen größten Schmerzen, die selbst die Bibel dafür erklärt, immer gegenwärtig gewesen — Ich habe nicht bei Gefahren für dem [sic] Tod gezittert, ich betete auch niemals bei seiner Herannahung³⁰, weil ichs für unanständig halte, erst dann fromm zu werden, wenn man eben sterben will.

Ich habe immer so zu leben gesucht, daß ich nichts Böses zu fürchten habe, wenn ich auch sterbe, und einmal muß ichs ja doch. Ich wünschte freilich nicht bei Verstand zu sterben, weil man da die körperliche Schmerzen zu sehr fühlt, und mein Körper äusserst reizbar³¹ ist. Ob ich mir nun was darauf zu gute thun soll, wenn mich Freunde meines Verstandes wegen ehren, weis ich nicht. Gehn Sie stufenweise mit mir bis zu der Höhe, wo auch Kästner und Lichtenberg meine Freunde wurden, ich glaube, auch der dümmste Mensch würde, in Absicht auf Verstand, bei beiden gewinnen. Verdient das wohl ihre Bewunderung wenn ich durch so gute Gesellschaft erträglich geworden bin?

²⁸ *das Wochenbett*: childbed; Mothers often remained in bed in the later stages of their pregnancy

²⁹ *die Wehmutter*: midwife

³⁰ *die Herannahung*: approaching, coming-close

³¹ *reizbar*: excitable, cranky, irritable

Ich habe ausser diesen noch manchen würdigen Mann kennen lernen³², und jeder hat sein Verdienst um mich, ohne daß er es weiß. Meine empfängliche Seele, ist nur gar zu geneigt, sich Schätze zu sammeln, und oft schmücke ich mich vielleicht mit fremden Federn ohne es zu wissen, weil sie sich unvermerkt unter meine eigene gemischt haben. Wer so viel Verstand, und Witz von Kästner in seinem Schreibpulte³³ verwahrt³⁴, kann der wohl ganz einfältig bleiben? Als Frau bin ich erträglich geworden, wie klein würde ich doch als Mann seyn!

³² The editor recognizes the archaic grammar formation used in this sentence. The author likely uses this a past participle infinitive formation.

³³ *das Schreibpult*: *escritoire*, desk

³⁴ *etwas verwahren*: to keep sth. in safety, to keep sth. under lock and key